

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

in unserem Predigttext heute wird uns eine Problemlösungsstrategie an die Hand gegeben. Und die funktioniert so:

Aufbegehren – Zuhören – Aufgaben beschreiben und neu verteilen. Beten und Verantwortung übernehmen. Aber hört selbst. Ich lese aus der Apg 6, 1-7:

„In dieser Zeit wuchs die Zahl der Jünger und Jüngerinnen stetig.

Doch bald wurden in der Gemeinde Klagen laut.

Sie kamen von den Griechisch sprechenden Mitgliedern,

die aus anderen Ländern zugezogen waren.

Die warfen den Hebräisch sprechenden Einheimischen vor,

ihre Witwen bei der täglichen Speisung zu übergehen.

„Daraufhin beriefen die Zwölf

eine Versammlung aller Jünger und Jüngerinnen ein

und sagten: »So geht das nicht!

Wir können doch nicht

die Verkündigung von Gottes Wort vernachlässigen –

und uns stattdessen selbst

um die Essensausgabe an den Tischen kümmern.

„Brüder und Schwestern,

wählt aus eurer Mitte sieben Männer aus.

Sie sollen einen guten Ruf haben

und vom Geist Gottes und von Weisheit erfüllt sein.

Ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen.

„Wir dagegen werden uns ganz dem Gebet

und der Verkündigung widmen.«

„Der Vorschlag fand die Zustimmung

der ganzen Versammlung.

Sie wählten Stephanus,

einen Mann mit festem Glauben

und erfüllt vom Heiligen Geist.

Hinzu kamen Philippus, Prochorus,

*Nikanor, Timon, Parmenas
und Nikolaus, ein Grieche aus Antiochia,
der zum jüdischen Glauben übergetreten war.
„Diese sieben ließ man vor die Apostel treten.
Die beteten für sie und legten ihnen die Hände auf.
7Das Wort Gottes breitete sich aus,
und die Zahl der Jünger in Jerusalem wuchs immer weiter.
Sogar von den Priestern nahmen viele
den Glauben an Jesus an.*

Liebe Gemeinde,

eine Problemlösungsstrategie wird uns hier in der Apg empfohlen: Kurz zusammengefasst lautet sie:

„Aufbegehren – Zuhören – Aufgaben beschreiben und neu verteilen. Beten und Verantwortung übernehmen.“

Klingt leicht, aber tatsächlich braucht man dazu jeden Einzelnen und jede Einzelne einer Gruppe. Keiner kann sich rausziehen.

An anderer Stelle in der Bibel sagt Paulus mal, dass die Gemeinschaft der Christen wie ein Körper ist, der aus ganz unterschiedlichen Körperteilen besteht. Aber alle diese Körperteile gehören zusammen und bilden einen Körper und wenn ein Körperteil leidet, dann leiden alle anderen Körperteile mit.

Zunächst sind da diejenigen, die das Problem haben. Ihre Aufgabe ist es aufzubegehren. In unserem Predigttext sind das griechische Witwen, die beim Essen übergangen werden. Sie dürfen nicht darauf hoffen, dass die Gemeindeleitung ihr Problem sieht und sich ihrer annimmt. Nein, sie müssen selbst laut werden, aufbegehren und auf ihr Problem aufmerksam machen.

Ich denke, dass diese Problemlösungsstrategie nicht nur auf Gemeinden angewandt werden kann, sondern auf jede Art von Zusammenleben. Wie z.B. auf das Team in der Arbeit oder auch auf die Familie. Wie häufig kommt es da vor, dass ich denke, die anderen müssen doch sehen, dass ich viel zu viele Aufgaben habe. Sie müssten mir doch Entlastung anbieten. Aber das ist nach der hier vorgestellten Lösungsstrategie eben nicht der Fall. Es ist falsch zu erwarten, dass die anderen mein Problem sehen. Ich muss selbst auf mein Problem aufmerksam machen. Klar und deutlich.

Dann kommt die nächste Gruppe. Das ist die Gemeindeleitung. Sie sollten jetzt zuhören. Und zwar aktiv zuhören mit echtem Interesse. Also nicht einfach die Worte auf sich einprasseln lassen und dann hoffen, dass sich das ganze aussitzen lässt. Sondern aktiv zuhören und verstehen, was eigentlich das Problem ist.

Und schon kommen wir zum Lösungsansatz:

Diesen Punkt finde ich wirklich bemerkenswert. Die Gemeindeleitung löst das Problem nämlich nicht für sich in ihrer Weisheit. Sie benennt ganz klar, dass sie das nicht schaffen kann. Gemeindeleitung ist keine „Eier-legende-Wollmilchsau“. Das wurde schon damals ausgeschlossen. Gut für uns.

Unsere Gesellschaft bewundert häufig die Menschen, die scheinbar alles schaffen. Vielleicht könnten wir uns als Gemeinde Christi von anderen gerade darin unterscheiden. Indem wir das Ideal hochhalten, dass wir es eben nicht alleine schaffen können, sondern einander brauchen. Einer alleine ist kein Christ. Erst mit anderen zusammen. Erst als Gemeinschaft können wir Christen sein:

Ich brauche die anderen und die anderen brauchen mich.

Die Apostel merken, dass sie es alleine auf keinen Fall schaffen können alle im Blick zu behalten. Sie wollen sich auf die Verkündigung konzentrieren und formulieren eine neue Aufgabe, die von anderen übernommen werden sollte. Auch wenn der Begriff nicht vorkommt, könnte man sagen, dass hier die Diakonie entsteht.

Und damit wird die Gemeinde stärker.

Kirche lebt davon, dass aus Worten Taten folgen. Dass wir versuchen so zu leben, wie Jesus es uns vorgelebt hat. Dass wir einen Unterschied in der Gesellschaft machen. Ohne diese Taten wäre die junge Gemeinde sicherlich nicht so erfolgreich gewesen. Kaiser **Julian Apostata** (4. Jh.), ein entschiedener Gegner des Christentums, beklagte beispielsweise, dass Christen nicht nur für ihre eigenen Armen sorgen, sondern auch für die heidnischen. Dadurch würden sie viele Menschen für ihren Glauben gewinnen. Überlieferungen wie diese zeigen wie stark die erfolgreiche Verbreitung des Christentums eben auch am Dienst gegenüber des Nächsten hing.

Die Gemeindeleitung erkannte das damals wohl. Sie nimmt das Problem der Witwen ernst. Es ist ihnen klar, dass sie nicht von Nächstenliebe predigen können und gleichzeitig eine Gruppe links liegen lassen können. Sie kommen ihrer Verantwortung nach, indem sie das Problem formulieren und es wieder zurück in die Gemeinschaft geben. Sie sagen: „Aufgepasst Gruppe, eins unserer Glieder hat ein Problem und somit haben wir alle ein Problem.“

Was passiert jetzt? Es gibt jetzt keine endlosen Diskussionen, ob das tatsächlich ein Problem ist oder nicht. Sondern die Leitung geht sehr pragmatisch vor und bringt nach der Problemvorstellung gleich einen konkreten Vorschlag: „wählt aus eurer Mitte sieben Männer aus. Sie sollen einen guten Ruf haben und vom Geist Gottes und von Weisheit erfüllt sein. Ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen.“

Auch hier könnte die Gemeindeleitung einfach selbst sieben Personen benennen, aber sie gibt diese Verantwortung zurück an die Gemeinschaft und sagt: Wählt ihr.

Die einzige Vorgabe, die sie geben ist: Achtet darauf, dass die Personen solch einen Ruf haben, dass sie vom Geist Gottes und von Weisheit erfüllt sind.

Wen aus unserer Gemeinde würden wir da wohl wählen? Wer ist vom Geist Gottes und von Weisheit erfüllt?

[...]

Vielleicht merken wir schon beim Nachdenken: Die Antwort ist gar nicht so einfach. Denn wir fragen oft zuerst: Wer kann gut reden? Wer organisiert zuverlässig? Wer hat Zeit? Wer hat Erfahrung?

Die ersten Christen fragten anders. Sie schauen nicht zuerst auf Fähigkeiten, sondern auf die Haltung eines Menschen. Sie fragen nicht: Wer setzt sich am besten durch? Sondern: Wer lässt sich von Gottes Geist leiten? Wer strahlt etwas von Gottes Liebe aus? Wer hört zu, bevor er urteilt? Wer baut Brücken statt Mauern?

Weisheit ist in der Bibel nämlich etwas anderes als Klugheit. Klugheit weiß viel. Weisheit weiß, was dem Leben dient. Klugheit findet Argumente. Weisheit findet Wege zum Frieden. Klugheit beeindruckt Menschen. Weisheit lässt Menschen aufatmen.

Und plötzlich stehen vielleicht ganz andere Menschen vor unserem inneren Auge. Menschen, die vielleicht nie im Mittelpunkt stehen, aber durch die Gottes Geist spürbar wird.

Das ist eine wichtige Erinnerung für jede Gemeinde: Gottes Reich wächst nicht zuerst durch starke Persönlichkeiten, sondern durch Menschen, die sich von Gott gebrauchen lassen.

Und vielleicht sollten wir die Frage noch einmal anders stellen. Nicht nur: Wen würden wir wählen? Sondern auch: Könnte jemand mich wählen? Könnte jemand in meinem Leben etwas von Gottes Geist erkennen? Wächst in mir diese Weisheit, die aus dem Vertrauen auf Gott kommt?

Denn die Geschichte aus Apostelgeschichte 6 zeigt: Gemeinde lebt davon, dass Menschen Verantwortung übernehmen, weil sie bereit sind, sich von Gott erfüllen und senden zu lassen.

Und nun kommt der letzte Schritt der Problemlösungsstrategie.

Beten.

Interessanterweise steht das Gebet nicht am Anfang und auch nicht irgendwo nebenbei.

Es steht mitten im Handeln.

Die Apostel beten und legen den Händen die Hände auf.

Warum?

Weil sie wissen:

Alles was wir tun, sei es verkündigen oder den Dienst am Nächsten, alles tun wir im Geist Jesu Christi und auch nur aus seiner Kraft heraus.

Deswegen wird auch bei uns in der Matthäusgemeinde jede und jeder für seinen Dienst eingesegnet. Damit machen wir deutlich, dass jeder einzelne seine und ihre Kraft von Gott her bekommt. Wir alle sind ein Leib Christi und jede und jeder setzt seine Begabungen in dieser Gemeinschaft ein. Dabei gibt es wie beim menschlichen Körper kein Glied das wichtiger ist als andere. Denn nur wenn alle Glieder zusammen arbeiten gelingt es.

Und dann endet die Geschichte mit einem wunderbaren Satz:

„Das Wort Gottes breitete sich aus,

und die Zahl der Jünger in Jerusalem wuchs immer weiter.

Sogar von den Priestern nahmen viele

den Glauben an Jesus an.“

Das Wort Gottes breitet sich aus. Die Gemeinde wächst und sogar Priester gehören dazu. Eigentlich witzig, dass das extra erwähnt wird. Natürlich geht es hier um die jüdischen Priester,

die jetzt den Glauben an Jesus gefunden haben. Aber auch in unserem Kontext heute ist eine Gemeinde, die nicht priesterzentriert ist, sondern in der jeder und jede durch seine Begabung Wort Gottes verkündigt gerade auch für Priester*innen attraktiv. So empfinde ich das zumindest hier in der Matthäusgemeinde. Ich bin sehr dankbar, dass hier nicht wir Pfarrer*innen oder der KGR alleine Wort Gottes verkündigen, sondern diese Aufgabe mit so vielen von euch gemeinsam tun dürfen.

Möge Gott uns die Augen öffnen für die Menschen, die er berufen hat. Und möge er auch uns selbst mit seinem Geist und seiner Weisheit erfüllen, damit wir zur rechten Zeit am rechten Ort das tun, was dem Leben dient.

Gott segne unsere Dienste.

Amen.